Predigt 32. So.i.Jk A 2026 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Es gibt schönere, größere und kunstvollere. In Freiburg, Straßburg oder Magdeburg zum Beispiel. An unserem Paderborner Dom sind sie kleiner und nicht an so prominenter Stelle angebracht wie in anderen Kathedralen. Wo die zehn Jungfrauen im Dom ursprünglich untergebracht waren, wissen wir nicht mehr genau. Vielleicht zierten sie den mittelalterlichen Lettner oder ein Brautportal. Heute befinden sie sich an der Schauseite des Domes, hin zum Markt, für jedermann gut zu sehen.

Auf der linken Seite stehen die fünf Jungfrauen, die man auch die törichten nennt. Man sieht es ihnen an. Ihre Gesichter zeigen Ärger, Unglück und Trauer. Sie ärgern sich wohl über sich selbst! Die Körper sind ein wenig verdreht. Vor allem aber: die Öllampen in ihren Händen sind nutzlos, leer, nach unten gewendet. Kein Tropfen Öl mehr – also auch kein Licht.

Auf der rechten Seite fünf überglückliche, lachende und Freude ausstrahlende junge Frauen, die in eine Richtung schauen. Ihre Lampen sind nach oben gedreht. Genug Öl, Licht für das Fest, für den erwarteten Bräutigam.

Sie stehen da nicht ohne Grund. Sie haben die Aufgabe, zu erzählen, zu predigen, zu ermahnen. Diese zehn sogenannten „Jungfrauen" nennt man besser „kluge und dumme Mädchen". Denn Brautjungfern sind sie ja auf keinen Fall. Es ist ja der Bräutigam, der dadurch gewinnen will, dass junge Damen sein Ehrengeleit bilden.

Den Text nennt man ein „Skandalgleichnis". Das liegt am schlechten und äußerst harten Benehmen des Bräutigams. Selbst unter den Voraussetzungen der Welt, in der Jesus lebt, ist er ein Flegel.

Er ist es, der zu spät kommt – aber kein Wort der Entschuldigung. Er nimmt es den Mädchen übel, dass ihr Lampenöl nicht reicht, obwohl sie mit seinem Zuspätkommen nicht rechnen konnten. Die eine Hälfte schickt er nachts einfach weg und behauptet sogar, sie nicht zu kennen.

Diese Härte soll zeigen, wie ernst die Mahnung ist, ja genug Öl dabei zu haben und so seine Bereitschaft zum Wachen unter Beweis zu stellen.

Weshalb ist er so unhöflich? Böse Überraschungen würden wir jedenfalls im Evangelium nicht unbedingt erwarten. Für schläfrige Menschen ist es allerdings eine Botschaft mit einer bösen Überraschung.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Das Gericht wird streng sein, nichts wird geschenkt. Wer nur etwas Öl mitnimmt, der hat so viel wie gar nichts.

Dazu kennen wir einen anderen rätselhaften Satz aus dem Evangelium: Wer hat, dem wird gegeben; wer wenig hat, dem wird auch das Wenige noch genommen. Ein Skandalgleichnis und ein Gerichtsgleichnis!

Wofür aber steht das Öl? Steht es für die Liebe? Oder geht es um Geduld? Ist der Glaube gemeint, der sich in Dauerhaftigkeit bewähren muss? Das Öl steht jedenfalls nicht für blinden Aktivismus, denn schlafen dürfen ja beide Gruppen. Es geht um Reserven, die reichen müssen für ein ganzes Leben.

Vielleicht ist das Öl auch ein Bild für die Gleichnisse Jesu, für sein ganzes Evangelium. Wir hätten dann nicht nur ein Skandal- und Gerichtsgleichnis gehört, sondern ein Gleichnis über Gleichnisse.

Und es ist eigentlich ein klassisches Gleichnis für den Advent. Von dem trennen uns noch zwei Sonntage.

„Wachet auf, ruft uns die Stimme!" Das klassische Adventlied nimmt diese Geschichte auf.

Immer wenn ich an den Figuren an unserem Dom vorbeigehe und ein wenig Zeit habe, frage ich mich, auf welcher Seite ich wohl stehe: bei den Klugen oder bei den Törichten? Bin ich ein kluger oder ein dummer Junge?

Tröstlich ist wenigstens, dass alle zehn einschlafen, auch die Klugen. Eine letzte Frage bleibt noch: Was bedeutet dann, im rechten Moment noch genügend Öl in der Lampe zu haben? Genügend Liebe sicher. Gelebter Glaube sicher. Geduld sicher auch. Die Worte Jesu bei sich zu haben – das ganz sicher.

Der Advent wird uns auch in diesem Jahr von Neuem klar machen, dass wir in einem Zustand permanenter Erwartung sind. Als wir Kinder waren hieß das so: Wir warten aufs Christkind. Das kommt am 25. Dezember und dann dauert es wieder ein Jahr.

Eine solche Haltung nutzt sich ab. Weihnachten kann mit den Jahren seinen Glanz verlieren. Wir bauen eine künstliche Spannung auf, die bei Kindern noch funktioniert. Als Erwachsene durchschauen wir die Künstlichkeit. Es passiert ja doch nichts – oder eben dasselbe wie letztes und vorletztes und das Jahr davor.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Das nimmt dem Glauben an die Ankunft des Bräutigams Jesus in unserem Leben den Ernst und die belebende Spannkraft. Ein Gegenmittel und damit ein gewisser Ölvorrat ist kurioserweise nicht im ständigen Erwarten, sondern im ständigen Da-Sein zu finden.

Jemand hat mir einen kleinen Dialog zugeschickt: “What day is it,?" "It's today." "My favorite day!“

Welchen Tag haben wir? Es ist heute! Mein Lieblingstag!

Schauen Sie einmal einen Moment lang zu den klugen und dummen Mädchen hin, wenn Sie wieder am Dom vorbeigehen. Nehmen Sie eine kurze Predigt mit: Klug in jeder Hinsicht ist es, jeden Tag zum Lieblingstag zu machen. Die glücklichen Gesichter der fünf Mädchen auf der rechten Seite sind ein gutes Argument.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn